



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Rembrandt als Erzieher**

**Langbehn, Julius**

**Leipzig, 1890**

Klarheit und Tiefe

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8943**

dium zu erhalten. Die falsche Wissenschaft strebt nach geistigem Fortschritt allein; die echte Wissenschaft strebt gleichzeitig nach geistigem Fortschritt und geistiger Abrundung; der Spezialist von heute hat sich dieser letzteren Richtung zuzuwenden, wenn er gesunden will. Freilich bedeutet das einen Bruch mit seiner gesammten Vergangenheit sowie mit der gesammten sogenannten „modernen“ aber jetzt wahrscheinlich bald antiquirten Geistes-  
schaft; ohne diesen Bruch ist eine Besserung nicht möglich; wer nicht — unter Umständen — zu brechen versteht, ist nicht nur kein Mensch sondern auch kein Mann. Das ist die unsittliche Seite des heutigen Spezialistenthums. Dasselbe ist nicht ehrlich; und es kann nur ehrlich werden zunächst durch Selbstvernichtung und dann durch Selbstbescheidung; nur so wird aus einem Spezialisten ein Mensch.

Klarheit  
und Tiefe.

„Ei so habt doch endlich einmal Courage, euch den Eindrücken hinzugeben, euch ergözen zu lassen, euch rühren zu lassen, euch erheben zu lassen, ja euch belehren und zu etwas Großem entflammen und ermutigen zu lassen“ hat der weimarer Dichterheros den Deutschen zugerufen. Er wollte sie zu Menschen machen; aber es ist ihm bisher nicht gelungen; man staunt seine Bestrebungen vielmehr wie etwas Fremdes und Unmögliches an; ein trauriges Zeichen für die jetzige deutsche Kultur. Goethe wird gelesen studirt genossen — aber nicht gelebt. Man findet angeblich nicht die Zeit, in Wirklichkeit aber nicht den Muth ihm nachzufolgen. „Ich bin es müde, über Sklaven zu herrschen“ sagte Friedrich der Große als er starb; Sklaven sind die jetzigen Deutschen nun zwar nicht; aber daß sie wirklich freie Menschen sind, wäre eine zu gewagte Behauptung. Deutschland hat geistig sowohl wie politisch den Schritt von der Nothwendigkeit zur Freiheit noch nicht gethan. „Vergesset niemals, daß ihr Mensch seid“ mahnte derselbe Friedrich der Große in seinem Testament seinen Nachfolger; man möchte diesen Spruch über die Thore Deutschlands schreiben. „Es ist leichter ein Mollah zu werden als ein Mensch zu werden“ lautet ein iranisches und ironisches Sprichwort; und bekanntlich nimmt der Mollah im Morgenlande dieselbe Stellung ein wie der Professor im Abendlande. Schiller überschrieb sein erstes Werk: in tyrannos; wollte Jemand heute ein allgemeines Wort an die Deutschen richten, so müßte er es überschreiben: in barbaros. Sie sind nicht Barbaren der Rohheit sondern Barbaren der Bildung; früher gab es „dunkle“, jetzt giebt es helle Barbarei. Der heutige Professor urtheilt über Welt und Natur mit derselben Sicherheit, mit welcher der Handwerksmann etwa Kabinettsgeheimnisse und Staatsverhältnisse bei seinem Glase Bier erledigt; Klarheit ist dies allerdings; aber was für eine? Es ist die Klarheit des politischen Kannegießers, die Klarheit Nicolai's, die Klarheit des Spezialisten! Jedes Ding strebt nach Ergänzung. Etwas wohlthätige Dunkelheit würde der heutigen deutschen Bildung sehr gut thun; mit der gangbaren Aufgeklärtheit gemischt, würde sie für das geistige Dasein des

Deutschen ein zukunftschwangeres Hellbunzel ergeben. Man kann klar und leicht sein; man kann dunkel und tief sein; klar und tief sein, ist das Beste. Das Erste ist der deutsche Durchschnittsgebildete; das Zweite Rembrandt; und das Dritte Shakespeare. Aber auch der Durchschnittsgebildete kann tief sein: wenn er den tieferen Volksinstinkten sich anschließt; wenn er mit Bewußtsein und im guten Sinne sich zur „Masse“ zählt; wenn er dem „Manne“ folgt. Er wird tief sein, wenn er menschlich ist. Goethe meinte: es müsse noch einmal so weit kommen, daß ein Bild des Apollo, einer tanzenden Muse oder verliebten Venus auch in jedem beliebigen Gerichtssaale gefunden würde und dort an seinem Plage schiene; daß also keinerlei Fachbildung dem Menschlichen fremd gegenüberstehe stehe, wie auch dieses seinerseits keiner Einzelthätigkeit jemals fremd gegenüber steht; ebenso mag man wohl auch in die Säle der deutschen Universitäten Parlamentshäuser Kirchen hier und da ein Rembrandt'sches Bild hineinwünschen. Es ist ein feiner Zug der Natur, daß das einfach Menschliche zugleich das hoch Vornehme ist. Die sogenannten „schönen Familien“ in Hannover sind die dortigen vornehmen Familien; gerade dies Land ist ein echt- und urdeutscher Boden; es zeigt sich mithin deutlich, daß das künstlerisch Schöne und das politisch Vornehme in der ursprünglichen deutschen Volksauffassung durchaus identisch sind. Diese beiden geistigen Faktoren haben sich in der Vergangenheit und — Gegenwart von einander getrennt; sie sollen sich in der Zukunft wieder vereinigen. Das deutsche Volk soll eine „schöne Familie“ bilden; und zwar besonders seinen nächsten Vorfahren wie seinen nächsten Nachbarn gegenüber; es soll den höheren menschlichen Interessen dienen.

Das Menschliche gehört überall an die Spitze; sonst ist die Kultur <sup>Simbrisches.</sup> nicht frei. Ist sie es, so wird man den einzelnen Menschen nicht mehr nach seinen Gehirnfunktionen sondern nach den Leistungen seiner gesammten Persönlichkeit abschätzen, von denen jene nur einen untergeordneten Theil bilden. Wie sich das Gehirn Beethoven's von demjenigen eines Affen unterscheidet, weiß man; wie es sich von dem eines beliebigen Schuhmacher- gesellen unterscheidet, weiß man nicht; und man wird dies auch auf dem Wege der bloßen Gehirnuntersuchung nie erfahren können. Die geistige Leistungsfähigkeit eines Menschen ist nicht nur ein Ergebnis des Gehirns sondern des Verhältnisses des Gehirns zum ganzen Menschen; und eben dieses ist wieder das Ergebnis zahlloser anderer Verhältnisse in Bezug auf Vorfahren Charakteranlage Umgebung Erziehung u. s. w.; das höchste Verhältniß aber, von welchem alle diese Verhältnisse abhängen ist: das Volksthum eines Menschen. Hier liegt die Quelle seiner Kraft; ein je deutlicherer und tieferer Ausdruck desselben er von Haus aus ist und je ernstlicher er sich zu demselben bekennt, desto mehr wird er leisten. „To move the whole man together“ bezeichnete Lichtenberg als die wichtigste Lebensregel, welche es für den Menschen überhaupt gebe; und sie gilt für's praktische wie für's geistige Leben. Gesetzmäßige Individualität und indi-